

Ein Neuanfang nach harten Jahren

Tennis, Koblenz Open: Wie Rudi Molleker nach einem Karriere-Bruch wieder Fuß fassen will

Von Klaus Reimann

■ **Koblenz.** Als er am Ende war mit seinem Tennis-Latein, wusste sich Martin Klizan nur noch mit einer Spielweise zu helfen, die im ProfiTennis der Männer ebenso unorthodox wie verpönt ist. Der 34 Jahre alte Slowake, vor geraumer Zeit schon mal die Nummer 24 der Weltrangliste, zwischenzeitlich in vielerlei Hinsicht aber aus dem Tritt gekommen, streute Mondbälle ein. Wenn er seinen Gegenüber schon nicht besiegen konnte, wollte er ihn vielleicht noch etwas ärgern, bevor Klizan endgültig Abschied nahm von den Koblenz Open, dem ATP Challenger Turnier mit dem Finale am kommenden Sonntag.

Sein Gegenüber hatte sich in der rund einstündigen Spieldauer

dieses Erstrunden-Matches als schier übermächtig erwiesen. Endlich, so werden Insider frohlockt haben, zeigt er mal seine ganze Klasse. Die Rede ist von Rudolf Molleker. Der 23-Jährige demonstrierte sein gesamtes Schlagreperoire, glänzte mit harten und präzisen Aufschlägen ebenso wie mit guten Returns und starken Longline-Winnern, die seinen Gegner zermürbten. All das ist nicht neu bei Rudi Molleker, wie ihn alle nur nennen. Neu ist, dass er dieses nahezu perfekte Spiel gegen den überforderten Klizan in einer Konstanz zeigte, wie Molleker sie in den vergangenen Jahren oftmals vermissen ließ.

Vor fünf Jahren galt der gebürtige Ukrainer, der in Berlin lebt, neben Alexander Zverev als das größte deutsche Tennistalent. 2014 war

er Einzel-Europameister, 2017 stieg er in die Top10 der ITF-Jugendweltrangliste auf. Im selben Jahr besiegte er, vom DTB mit einer Wildcard bedacht, beim Turnier am Hamburger Rothenbaum in der Quali Casper Ruud und Leonardo Mayer. 2019 kletterte Molleker auf Weltranglistenplatz 146, seine bis heute beste Platzierung.

Doch dann riss bei dem damals 19-Jährigen der Faden. Erst verlor er die Spiele, dann die Lust am Tennis. Dem Druck von außen, aber auch den eigenen Ansprüchen war der Teenager einfach nicht gewachsen. Er drohte an diesem Druck zu zerbrechen.

Weg von der Bildfläche

Molleker verschwand von der Bildfläche, tauchte erst im vergangenen Jahr wieder auf, kämpfte sich zurück auf die Courts dieser Welt. In Prag gewann er nach Heilbronn 2018 sein zweites Challenger-Turnier. Aber so richtig konstant in seinen Leistungen war er noch immer nicht. Rudi Molleker blieb auch 2023 das uneingelöste Versprechen des deutschen Männer-Tennis.

Aber Molleker, mittlerweile 23, hat gelernt aus diesen schwierigen Phasen einer Karriere, die so ganz anders lief als gedacht. Heute versucht er es auf die lockere Tour, will Spaß haben, will über den Spaß zu guten Leistungen kommen. So wie beim Match gegen Klizan in Koblenz.

„Ja, das war endlich mal wieder ein Tag, an dem es in die positive Richtung ging“, resümierte Molleker seinen Auftritt in der CGM Arena nach einem gewohnt wechselvollen Start ins Jahr. In der Qualifikation zu den Australian Open spielte Molleker gutes Tennis, scheiterte in der zweiten Qualifikationsrunde. Eine Woche später, bei einem unbedeutenden Hallenturnier in Belgien, scheiterte er

sang- und klanglos in zwei Sätzen gegen einen weitgehend unbekanntem Gegner.

Aber Molleker sieht die Richtung, in die es geht. Und die stimmt für ihn. „Nach fünf Jahren war ich endlich wieder bei einem Grand-Slam-Turnier am Start. Das war nach den harten Jahren ein großer Sprung, eine Belohnung für mich. Das bestätigt ja im Grunde schon, dass ich auf einem guten Weg bin. So will ich in diesem Jahr weitermachen. Einfach gutes Tennis spielen und dann schauen, wohin es führt. Nach oben gibt es bekanntlich keine Grenzen“, merkt er noch mit einem Lächeln an und lässt dabei den Ehrgeiz anklängen, der bei allem Spaß sein Spiel begleiten soll.

Ein Ehrgeiz, der in Mollekers Jugendjahren, die eine große Zukunft verhiessen, bei allen beteiligten Parteien womöglich zu groß war. Boris Becker, von 2017 bis 2020 „Head of Men's Tennis“ beim DTB, übte unlängst Selbstkritik, als er mit Blick auf Mollekers Karrierebruch meinte: „Vielleicht war er noch zu jung für die Reiseri, stets weit weg von zu Hause.“

„Ich brauche mein Umfeld“

Molleker bestätigt diese Einschätzung, ohne einen Groll gegenüber den Verantwortlichen beim DTB zu hegen. „Da gehören immer zwei dazu. Ich wollte das damals ja auch, habe alles mitgemacht. Ich habe eine Menge daraus gelernt“, sagt er heute. Er weiß längst, wie wichtig seine mentale Verfassung für das große Ganze ist.

Molleker braucht sein gewohntes Umfeld. „Das habe ich jetzt, bin wieder mit meinem Trainer Benjamin Thiele zusammen. Es stimmt einfach.“ Seine Vergangenheit ist für Molleker nicht stets präsent. Aber er blendet sie auch nicht aus. „Ich wünsche mir, ich könnte diese Jahre mit dem Wissen und der Rei-

Choinski tritt nicht an, Travaglia profitiert



■ **Koblenz.** Es hätte der große Auftritt werden sollen vom einzigen Lokalmatador des ATP Challenger Koblenz Open in der CGM Arena, doch der Münstermaifelder Jan Choinski, 160. der Weltrangliste und zum ersten Mal für die Hauptrunde gesetzt gewesen, musste sein Spiel krankheitsbedingt kurzfristig absagen. Von Choinskis Absage profitierte der Italiener Stefano Travaglia (hier bei der Rückhand, ATP 196), der gegen Choinski wohl nur eine Außenseiterchance gehabt hätte, so aber seinen für Choinski kurzfristig eingesprungenen Landsmann Franco Agamenone (ATP 208) mit 6:4, 7:5 besiegte. Derweil steht der erste deutsche Teilnehmer fürs Viertelfinale fest: Rudi Molleker (siehe Porträt auf dieser Seite) zeigte einen Tag nach seinem schnellen Sieg über Martin Klizan auch im Achtelfinale gegen den Belgier Alexander Blockx eine tadellose Leistung und siegte 6:3, 6:0. Am Donnerstag geht es in der CGM Arena ab 12 Uhr weiter, unter anderem stehen sechs Achtelfinalsbegegnungen auf dem Programm. *sl*

Foto: René Weiss

fe von heute noch einmal erleben“, hält er ohne große Wehmut fest. Warum auch wehmütig oder nachtragend sein? Auch oder gerade mit 23 Jahren bestimmt Rudi Molleker noch immer selbst, wohin seine Tennis-Karriere ihn führt. Mit der notwendigen Lockerheit, einer gesunden Portion Ehrgeiz und vor allem mit konstant guten Leistungen vielleicht weiter nach vorn, als so manch einer heute denkt.



Locker und mit viel Spaß, so will Rudi Molleker nach einem Bruch in seiner Tenniskarriere wieder nach oben kommen.

Foto: René Weiss

Pfeifer: Schwerste Bahn der Welt

Die Skeletonpilotin aus Brachbach hat Respekt vor dem Rennen in Sigulda – Kampf um Tickets für WM in Winterberg spitzt sich zu

■ **Sigulda.** Der Kampf um die Tickets für die Skeleton-Weltmeisterschaft geht in die heiße Phase, nach dem anstehenden Weltcuprennen im lettischen Sigulda wird sich Bundestrainer Christian Baude entscheiden müssen, wie es mit der Nominierung für die WM in Winterberg (22. bis 24. Februar) weitergeht. „Ich werde mein Bestes geben und schauen, was passiert“, sagt die Brachbacher Pilotin Jacqueline Pfeifer (ehemals Lölling), für die zwei Optionen denkbar sind. „Am Ende entscheiden das die Trainer je nach unseren Leistungen“, sagt die 28-Jährige. „Es gibt aber auch noch die Möglichkeit, in Winterberg einen Ausscheid zu fahren.“

Wie auch immer sich Baude und seine Kollegen entscheiden werden, dürfte dem Rennen am Freitag in Sigulda noch mal eine große Bedeutung zukommen. Nachdem beim Auftakt in Peking nur die bereits für das deutsche Weltcup-Team qualifizierten Tina Hermann und Susanne Kreher am Start waren, stießen nach Abschluss der internen Selektion auch Pfeifer und Olympiasiegerin Hannah Neise dazu. Seitdem hat das Quartett auf vier Bahnen die Chance gehabt, sich für die Heim-WM im Eiskanal von Winterberg zu beweisen.

„Wir liegen alle vier ziemlich dicht beieinander“, findet Pfeifer. „Bei jedem lief's schon mal nicht so gut, jeder hatte aber auch schon gute Rennen. Deswegen ist ein Ranking schwierig aufzustellen.“ Überhaupt könne man nur die Rennen vergleichen, in denen alle vier deutschen Pilotinnen am Start wa-



Jacqueline Pfeifer gibt sich vor dem für die WM-Nominierung richtungweisenden Rennen im lettischen Sigulda zuversichtlich. Foto: Viesturs Lacis/BSO

ren. „Deshalb sieht es gar nicht so schlecht aus in der Gesamtwertung“, sagt sie. „Ich lasse das auf mich zukommen. Am Ende wird dann schon die richtige Entscheidung getroffen.“

Bei ihren vier Starts belegte die Olympia-Zweite der Winterspiele von 2018 die Plätze vier in La Plagne, acht in Innsbruck, sechs in St. Moritz und neun zuletzt in Lillehammer. Nach diesem Rennen attestierte Bundestrainer Baude Pfeifer zwar „sehr gute Fahrten“, monierte aber, dass „sie nicht auf Geschwindigkeit“ gekommen sei.

„Ich hatte gute Fahrten, obwohl ich schon auch Fehler gemacht habe. Aber das war bei allen so, niemand ist perfekt gefahren“, blickt Pfeifer zurück. „Am Ende war es vielleicht ein Fehler zu viel.“ Zudem vermutet sie eine falsche Materialabstimmung oder Kufen-

Auswahl, was womöglich ein höheres Tempo verhindert habe. „Bei meinen Fahrten und meiner Leistung hätte schon mehr rauskommen können“, findet sie.

Das soll sich in Sigulda im Idealfall ändern. „Hier kommt es darauf an, zwei Mal gut und konstant zu fahren“, weiß die erfahrene Pilotin, für die es allerdings „persönlich die schwerste Bahn der Welt“ ist. „Ich habe hier immer meine Schwierigkeiten. Auch im Training lief es noch nicht ganz rund.“ Das sei auf dieser im Weltcup eher selten gefahrenen Bahn jedoch nicht ungewöhnlich. Alles geben, Spaß haben und versuchen, das im Training erarbeitete zu zeigen – so sieht der Plan aus, mit dem die Brachbacherin am Freitag (Start 14 Uhr) zeigen will, dass sie für die Weltmeisterschaft in Winterberg eine gute Wahl wäre. **Marco Rosbach**

Saisonauftritt in Florida endet vorzeitig

Motorsport: Weder Luca Stolz noch Dirk Müller sehen in Daytona die Zielflagge

■ **Daytona Beach.** Die 62. Ausgabe der „Rolex 24H of Daytona“ auf dem „Daytona Beach Raceway“ bildete wie in den vergangenen Jahren den traditionellen Auftakt zur Motorsportsaison. Wie üblich waren zum Rennen auf dem Traditionskurs in Florida 60 Fahrzeuge in vier Klassen zugelassen (Grand Touring Prototype, Le Mans Prototype 2, GTD-Pro, GTD).

Mit im Feld auf der rund 5,7 Kilometer langen Kombination aus Tri-Oval und Infield waren zwei heimische Protagonisten, deren Heimat nur gut 16 Kilometer Luftlinie voneinander entfernt liegt – zum einen der Brachbacher DTM-Profi Luca Stolz, zum anderen der Burbacher Routinier Dirk Müller, der den neuen Ford Mustang GT3 zu seinem Renndebüt an die Startlinie brachte. Um es vorweg zu nehmen. Für beide Akteure endete das Unternehmen vorzeitig.

Stolz, der sich am Steuer mit Marco Engel, dem US-Amerikaner Kenny Habul und dem Franzosen Jules Gounon des Mercedes-AMG GT3 von „SunEnergy1 Racing“ abwechselte, war das Rennen bereits früh zu Ende. Von Position 10 der GTD-Pro-Klasse gestartet, lieferte das AMG-Quartett zunächst ein starkes Rennen. In der Nacht mussten die „Sternenkrieger“ den Einsatz allerdings wegen technischer Probleme mit dem Benzinssystem vorzeitig beenden.

Dirk Müller, der den brandneuen Ford Mustang GT3 zusammen mit seinem alten US-Partner Joey Hand und dem Belgier Frederic Vervisch zu seinem Renndebüt ausfuhrte, schaffte immerhin knapp 22 Rennstunden. Von Position neun ins Rennen gegangen, hatte sich der Multimatic-Ford Mustang GT3 mit der Startnummer 65 bereits bis auf Position vier der GTD-Pro-Klas-

se vorgearbeitet. Allerdings wurde das Ford-Trio immer wieder von kleineren „Kinderkrankheiten“ am neuen Renner eingebremst, ehe die Premiere knapp drei Stunden vor Rennende nach mehreren kleinen Defekten vorzeitig endete.

„Ein Debüt mit einem brandneuen Fahrzeug, gerade bei einem 24-Stunden-Rennen, ist natürlich schon sehr gewagt“, resümierte der 48-jährige gebürtige Burbacher. „Aber die Autos waren bestmöglich vorbereitet und haben sich alle sehr gut geschlagen. Das nicht alles auf Abhieb völlig problemlos läuft, ist natürlich klar. Wir sind mit dem ersten Renneinsatz sehr zufrieden, konnten wir doch jede Menge Runden zusammenfahren und wichtige Erfahrungen sammeln. Dass es letztendlich nicht ganz bis zur Zielflagge gereicht hat, ist schade, aber wir ziehen ein positives Fazit.“ *jogi*

Hallenfußball

FVR-Hallen-Masters in Dierdorf

B-Juniorinnen

Finale

FV Rübenach - TuS Weitefeld-Langenbach 0:1

Halbfinale

1. FFC Neuwied - FV Rübenach 0:1
DJK Trier - TuS Weitefeld-Langenbach 0:4

Vorrunde, Gruppe A

1. FFC Neuwied	3	3:0	9
2. DJK St. Matthias Trier	3	2:1	4
3. SV Wienau	3	3:3	3
4. SG 99 Andernach	3	0:4	1

Vorrunde, Gruppe B

1. TuS Weitefeld-Langenbach	3	2:1	6
2. FV Rübenach	3	4:4	4
3. MSG Altendiez	3	3:3	4
4. MSG Holzappel	3	2:3	3



Das Vorrunden-Aus im letzten Gruppenspiel durch ein 1:0 gegen Altendiez gerade so abgewendet, stürmten die B-Mädchen des TuS Weitefeld anschließend zum Triumph beim FVR-Hallenmasters. Foto: Frank Jellinek / FVR